

W. T.-B. Konzing, 20. Juli. (Nichtamtlich.) Nachdem bereits seit Montagabend französische und belgische erholungsbefristigte Soldaten täglich abends 7,40 Uhr nach der Schweiz abtransportiert worden sind, treffen, wie nun feststeht, Sonntagvormittag 10 Uhr mit einem Schweizerischen Lazarettzug deutsche Schwerverwundete aus Lyon auf dem

hiesigen Hauptbahnhof ein. Sie werden, wie bisher, zunächst im Torgelbauverfahren untergebracht, um später in ihre Garnisonen verteilt zu werden.

Ein Mahnruf Hervés gegen die Kriegsunlust.

Br. Bern, 22. Juli. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Gustave Hervé hält es für nötig, Frankreich einen neuen Geist zu predigen, da die Stimmen der Unruhe und des Ungeduld offenbar zu häufig werden. Er selbst gibt folgende Ausdrücke wieder, denen er täglich im persönlichen Verkehr sowohl wie im schriftlichen begegnet: „Der Krieg werde fortgesetzt, weil die Generale und Offiziere ihre Lehen Bezüge möglichst lange behalten wollten, weil die Minister und Deputierten sowie die Journalisten und Redakteure ein Interesse an seiner Verlängerung haben. An der Front gäbe es keine Bürger, sondern nur Armees. Nach der Parade vom 14. Juli, als die Soldaten abgeführt wurden, habe man die Mannschaften applaudiert und die Offiziere wie auf Verabredung hin unter eifrigem Schill-schweigen abfahren lassen.“ Hervé ruft dem Volke zu, es solle doch versuchen, aus der großen moralischen Krise mit reiner und neuer Seele hervorzugehen.

Es hapert noch mit der Entsendung einer portugiesischen Division nach Frankreich.

W. T.-B. Bern, 22. Juli. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Der Vertreter des „Temps“ in Madrid hatte eine Unterredung mit dem Leiter einer Madrider Zeitung, der ihm hinsichtlich der portugiesisch-englischen Beziehungen u. a. erzählte. Alfonso Costa habe unter den gegenwärtigen Umständen die Gelegenheit, seine Regierung zu befestigen, für günstig gehalten und habe darum vorgeschlagen, eine Division zum Kampfe an die Seite der britischen Truppen abzusenden. Damals war England mitten in seiner militärischen Vorbereitung. Es wollte nicht Menschen, sondern ausgerüstete Soldaten. Jetzt liegen die Dinge anders. England könne jetzt Verstärkungen, die man ihm schide, bewaffnen. Costa habe seinen Plan keineswegs aufgegeben, früher oder später würden die Portugiesen mit Waffen und Ausrüstung auf den Plan treten. Das alles sei nicht geeignet, Spanien zu beunruhigen.

Der Krieg gegen England.

Neue Opfer unserer U-Boote.

W. T.-B. London, 21. Juli. (Nichtamtlich.) Schon meldet: Der britische Dampfer „Hyer“ ist versenkt worden. Der Dampfer „Langer“, „Loch“ und „Kevin“ wurden in der Nordsee versenkt. Die Besatzungen sind gerettet worden.

W. T.-B. Algier, 22. Juli. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Der Dampfer „Gottis“ ist in der Nacht zum Donnerstag torpediert worden. Die Besatzung wurde gerettet.

W. T.-B. New York, 21. Juli. (Nichtamtlich. Reuter.) Die Offiziere und die Besatzung des britischen Dampfers „Silverston“, der vor acht Tagen torpediert wurde, sind heute hier gelandet.

Über 20 Milliarden M. bisherige englische Kriegskosten 1916/17.

W. T.-B. London, 21. Juli. (Nichtamtlich.) Heute abend ist ein zweiter Ergänzungskredit von 450 Millionen Pfund Sterling für Kriegszwecke amtlich bekanntgegeben worden. Damit steigt die Gesamtsumme der für das Jahr 1916/17 angeforderten Beträge auf 1050 Millionen Pfund.

Der gefährdete irische Ausgleich.

W. T.-B. London, 21. Juli. (Nichtamtlich.) „Das Chronicle“ schreibt anlässlich der jüngsten Erklärung Hermonds: Es wird sich in wenigen Tagen entscheiden, ob der irische Ausgleich noch zu retten ist oder ob wir die Gelegenheit dazu veräußert haben. Die Vorbehalte und das Schwanken in den letzten drei Wochen lassen uns brinabe an der britischen Staatskurz verzweifeln. Die Brücke zwischen den Nationalisten und der Ulsterpartei war schon geschlagen, das einzige, was noch übrig blieb, war, die gute Gelegenheit mit Energie und Entschlossenheit auszunutzen. Das sind aber gerade die Eigenschaften, die unsere Minister nicht besitzen. Es ist noch nicht jede Hoffnung verschwunden, aber die Lage ist kritisch.

Kriegsbriefe aus dem Osten.

Von unserem zum Ostsee entsandten Kriegsberichterstatter.

In den Schützengräben bei Baranowitschi.

Der Wald hört auf. Der flache Einlauf in den Annäherungsgraben setzt an, ein paar Schritt und man ist in dem Schützengraben. Oben ist Sommerhimmel, den mächtigen Wolken langsam überziehen, zur Rechten und zur Linken sind gelb-weiße Sandwände, an denen Winde und Kornblumen herunterblühen. Man geht wie durch ein Gebirg. Der Boden ist hart, Hunderte von Zementplatten haben einen festen Laufweg im rinnenenden Sand gegeben. In unregelmäßigen Abständen droht Geschützlärm rückwärts, von unseren feuernden Batterien herüber, und ebenso oft fast schüttet der dumpfe Aufschlag mit hellem Pfeifen danach das Einschlaggeräusch, der russischen Granaten durch die Luft. Die Gefechtsordnung erzählt, während wir Windung um Windung zurücklegen. Der Gefreite verwaltete eine Farm in Guatemala. Eine schöne Kaffee-Farm. Es wohnen viele Deutsche da in seinem Umkreis. Sie ritten zusammen ab, die Waffenfähigen, damals am 5. August. Von Mexiko nach Spanien ging die Reise noch leicht. Aber dann, das bishigen Geld war halb verbraucht, sah der Farmer in Spanien und wartete. Hörs die vielen Lügen, hörte doch auch von deutschen Siegen. Da wurde eine kleine italienische Luftschiff geschickt. 100 Mann schifften sich ein. Der Kapitän, ein Italiener, war eine Art von Piratenhaufling, aber er verstand sein Geschäft. Nachts lag man in Verstecken; oft sahen sie die Umrisse der französischen Kreuzer nicht genug aus der blauen Dunkelheit sich abheben. Am Tage fuhr die Jagd. In dem italienischen Kahn wurden die Deutschen eingeschleppt. Es waren ja Bundesgenossen — damals. Aber die italienische Liebe stieg nicht zu allzu großen Frechheiten, denn es waren 100 Mann, viel feuchendendes Volk, das eine kurze Art hatte, sein Recht zu finden. Am 12. Dezember wurde der Farmer Landwehrmann, machte den Sitzzug der schlesischen Landwehrkorps mit,

General Maxwells Feststellungen über das „harmlose“ Auftreten der englischen Truppen in Irland.

W. T.-B. London, 21. Juli. (Nichtamtlich. Reuter.) Telegramme des Oberbefehlshabers in Irland General Maxwell bezeugen, daß die Sineser in den Aufstand damit begannen, daß sie Soldaten und Schutzeute kaltblütig niederschossen. Da die meisten Aufständischen keine Uniform hatten, und da von Haus zu Haus gekämpft wurde, so sei es natürlich möglich, daß einige Unschuldige erschossen worden seien. Klagen gegen die Haltung der Truppen seien durch die Beweisnahme nicht bestätigt worden. Maxwell legt Nachdruck auf die Tatsache, daß die Zurückziehung der unbewaffneten Dubliner hauptstädtischen Polizei, um zu verhindern, daß sie erbarmungslos niedergeschossen würde, die schlimmsten Elemente, welche die Aufständischen bewaffnet hatten, losgelassen haben würde. General Maxwell hebt endlich noch hervor, daß Artillerie nur gegen Barrikaden und stark befestigte Häuser angewendet worden sei.

Ein amerikanischer Schritt für Casement.

W. T.-B. Washington, 21. Juli. (Nichtamtlich. Funkpruch von dem Vertreter des W. T.-B.) Senator O'Connor hat Wilson darum ersucht, daß der amerikanische Botschafter in London sich in informeller Weise dafür ins Mittel lege, daß das Todesurteil gegen Casement in eine mildere Strafe verwandelt werde. Der Präsident erwiderte, er werde alle geeigneten Schritte tun.

Die Heranziehung der in England lebenden Bundesgenossen zum Dienst.

Berlin, 22. Juli. (Genf. Bl.) Nach einer Meldung des „B. L. A.“ aus dem Haag macht die englische Regierung bekannt, daß die in England lebenden Franzosen, Italiener, Russen und Serben unter 18 Jahren sich registrieren lassen müssen, widrigenfalls sie mit Geldstrafe bis 2000 Mark oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft werden. Sie sollen entweder in der Armee ihrer Länder oder in England Militärdienst tun.

Der Krieg gegen Italien.

Zur Verschärfung der deutsch-italienischen Krise.

Br. Zürich, 21. Juli. (Genf. Bl.) Privatmeldungen der „Zürcher Post“ aus Rom besagen, daß italienische Regierungskreise in den letzten 24 Stunden ihre noch etwas zögernde Haltung aufgegeben und außer wirtschaftlichen Maßnahmen auch eine militärische Aktion erwogen hätten. Einzelheiten dieser Beratungen werden allerdings nicht gegeben, sondern es wird weiter gemeldet, daß Sonnino eine einstündige Unterredung mit dem Fürsten Ghilla, dem rumänischen Gesandten in Rom, gehabt hat. Es sei dies seit der Verschärfung der deutsch-italienischen Krise schon die vierte Zusammenkunft der beiden Staatsmänner.

Italienische Pressestimmen zum Dekret Vojekis.

W. T.-B. Bern, 21. Juli. (Nichtamtlich.) Zu dem gestern gemeldeten Dekret schreibt der „Secolo“ in einem Bericht aus Rom, die neue Verfügung habe niemand überrascht. Sie erscheine vielmehr so natürlich und logisch, daß die Blätter nicht einmal viel Worte verschwendet hätten, um sie dem Publikum zu erläutern. Nur die „Idea Nazionale“ macht eine Ausnahme. Sie vertritt die Behauptung, das neue Dekret sei nur eine Folge der Zustimmung der italienischen Regierung zu den auf der Wirtschaftskonferenz in Paris getroffenen Vereinbarungen. Das Dekret könne also nicht im geringsten als eine Antwort der italienischen Regierung an Deutschland betrachtet werden. Das „Giornale d'Italia“ wirft die Frage auf, ob das Dekret eine Rückwirkung haben werde, was das Blatt verneinen zu können glaubt. Alle vor dem 18. Juli 1916 von Deutschen geschlossenen Verträge würden demnach, falls es nicht Scheinverträge seien, gültig sein. In dieser Hinsicht ist das Dekret nach Ansicht des „Secolo“ nicht vollständig, da ihm ein großer Teil seiner Wirksamkeit verloren gehe.

Das Drängen nach der Kriegserklärung an uns.

W. T.-B. Bern, 21. Juli. (Nichtamtlich.) „Idea Nazionale“ macht, wie bereits kurz gemeldet, bei Besprechung des Dekrets vom 18. Juli gegen Verbündete der feindlichen Länder

holte sich das Eisene Kreuz in den polnischen Kämpfen. „Drüben ist ein schönes Land“, sagt er. Wir gehen Windung um Windung. „Keine Farm wird wohl zum Teufel gehen. Aber...“ Er sagt nichts mehr.

Das schmale Tal wird noch enger. Der Regimentsführer kommt uns entgegen. Wir liegen in die Stellung ein, springen geduckt an vier Torfmauern entlang und erreichen die vorpringende Kasse auf dem Hügel im Sumpf bei Labusch. Auf diese Hügelstellung haben die Russen acht Tage lang gekämpft. An vier Stellen ist ein Labyrinth entstanden. Aus den Resten der Unterstände, den Balken, den Balken der verschütteten Erde. Die Erde konnte gewendet werden von den eisernen Sebeln, die Entschlossenheit der Verteidiger nicht. Es gibt Stellen, da man springen muß, weil man in Sicht der Russen ist, weil der Graben nur noch aus leeren Hügeln besteht, aber es gibt hier keine Stelle, die der Russe erreicht. Vor dem Hindernis, im Hindernis liegen die Toten. In breiter Schleife umgibt die Schützengraben den Hügel von Labusch. Drüben die Berge haben die Russen, haben das Vorgefüße zum Hügel, arbeiten heran. Auch die Verteidiger arbeiten. Mehr ist da nicht zu sagen.

In den kleinen geschlossenen Gefilden wohnt der Tod. Man sieht die grünen Laubwipfel, die so sommerschön in der Sonne leuchten, sieht den Park des Guten Darowo. Unter dem Grün liegen die Toten, über dem Grün zerbarsten die kleinen schlafenden Wesen.

Auf der anderen Seite geht's wieder über den Sumpfarm zurück. Der Boden wagt und federt unter jedem Schritt. Die dünne Torfmauer zur Linken trennt von den russischen Angeln. In den Gänseflüchern steht schwarzes, glanzloses Sumpfwasser.

Zwei Tage vorher war ich auf der Darowo-Höhe, die nördlich, durch Sumpf getrennt, an diesen Abschnitt anschließt. Eine Nacht lang waren die Gräben auf dem Hügel, der in den Sumpf versinkt, in dem Besitz der Russen. Dann hat die deutsche Artillerie auf der Höhe gelegen, wie vorher und nachher die russische auf ihr lag.

darauf aufmerksam, daß dieses Dekret mit den jüngsten Maßnahmen Deutschlands nichts zu tun habe. Das Dekret sei längst vor dem italienisch-deutschen Zwischenfall beschlossen worden, denn es sei lediglich eine Ausführung wirtschaftlicher Beziehungen, zu denen sich Italien auf der Pariser Wirtschaftskonferenz verpflichtet habe und könne daher nicht als Antwort an Deutschland gelten. Das nationale Bewußtsein verlange in dieser Hinsicht von der Regierung ganz andere politische Maßnahmen. — „Repsolo d'Italia“ verlangt im Leitartikel Krieg gegen Deutschland, damit das Mißverständnis mit den Verbündeten aufgehoben werde und damit ferner Italien die ihm bis jetzt verweigerten wirtschaftlichen Zugeständnisse erhalte.

Schweizer Blätter über die italienischen Entstellungen.

W. T.-B. Bern, 21. Juli. (Nichtamtlich.) Die „Zürcher Post“ schreibt zu dem am 18. August gemeldeten Gelände des „Bund“: Es ist nach dieser offenbar zuverlässigen Darstellung unerschöpflich, wie die offizielle Agenzia Stefani dazu kommen konnte, sich auf eine amtliche Mitteilung des Bundesrates zu berufen, die nicht existierte. Aber: auch in anderer Beziehung bedürfen die Stefani-Meldungen einer Bemerkung, daß sie darauf ausgehen, Deutschland als den provozierenden Teil hinzustellen, während die deutschen Auslassungen anders lauten. Die deutsche Darstellung wird dadurch unterstützt, daß in der Tat den schweizerischen Banken und Handelsunternehmen diese vor einiger Zeit von Italien gegen Deutschland erlassenen Verfügungen bekannt waren. Die Aufrechterhaltung des geschäftlichen Verkehrs zwischen Deutschland und Italien wurde, wie man uns versichert, durch diese italienischen Verfügungen seit geraumer Zeit fast völlig unmöglich gemacht. — In demselben Sinne schreibt die „Neue Zürcher Ztg.“: In den Angaben des „Bund“ ist weiter die Feststellung zu machen, daß, wie in Bankkreisen bekannt ist, die schweizerischen Banken schon seit einiger Zeit keine Zahlung für Werte und Koupons auf italienische Rechnung für deutsche Empfänger zu leisten in der Lage waren.

Das verlorene Tripolitanien.

Italienische Geständnisse.

W. T.-B. Bern, 21. Juli. (Nichtamtlich.) Eine Korrespondenz des „Giornale d'Italia“ aus Tripolis gibt zu, daß die Italiener sich dort in derselben Lage befinden wie im Oktober 1911, also bei Beginn des Tripolitankrieges, nur ein Unterschied sei vorhanden, damals hätten die Italiener angegriffen, jetzt seien sie auf die Verteidigung angewiesen. In Ost-Tripolitanien seien fast alle Kräfte im Aufstand. Dieser Aufstand habe Italien das mühsam eroberte Tripolitanien wieder entzogen. Mit dem Zustand in der Chrenaila wolle man sich nicht beschäftigen. (Anmerkung: Der Artikel scheint auf die im türkischen Generalstabsbericht erwähnte Niederlage der Italiener vorbereiten zu sollen, die in der italienischen Presse noch nicht veröffentlicht wurde.)

Zur Explosion in der Munitionsfabrik in Jurea.

Berlin, 22. Juli. (Genf. Bl.) Das „B. L.“ erzählt aus Genf, daß bis jetzt 15 Tote und 24 Verwundete unter den Trümmern der explodierten Munitionsfabrik in Jurea gefunden wurden. Sechs Arbeiter fehlen.

Der Krieg gegen Rußland.

Die russischen Riesenverluste.

Berlin, 22. Juli. (Genf. Bl.) Wie die „Köln. Ztg.“ berichtet, hat Rußland seit Beginn der letzten Offensive bis zum 1. Juli ausweislich der amtlichen Listen 265 000 Mann verloren, darunter 15 000 Offiziere. Seit Kriegsbeginn wurden zwei Millionen gefangen genommen, ebenso hoch war bis Ende 1915 die Zahl der Teten.

Das russisch-schwedische Torneaeis-Eisenbahnbrücken-Abkommen.

W. T.-B. Petersburg, 22. Juli. (Nichtamtlich. Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Minister des Äußeren Sazonow und der schwedische Gesandte General Brandström haben das russisch-schwedische Abkommen über den Betrieb der russisch-schwedischen Bahn auf der Brücke über den Torneaeis unterzeichnet.

Der schwedische Einspruch zum Falle „Elbe“.

W. T.-B. Stockholm, 21. Juli. (Nichtamtlich. Schwedisches Telegraphen-Bureau.) Die schwedische Regierung hat

Die russischen Toten sind in den Boden eingestampft worden. Noch ist unter den Däusen der russischen Schrapnells, die auf jede Bewegung mit Feuer antworteten, nicht Zeit und nicht immer die Möglichkeit gewesen, die Toten fortzuschaffen. Es ist weiß man nicht, was Erde, was menschlicher Körper ist.

Keine 200 Meter entfernt sitzen die Russen. Gewehr-schüsse peitschen durch die Luft. Artillerie donnert. Eben ist ein Unterstand zerstört worden, man steht an der einen unbeschädigten Wand das Bildnis einer Frau im weißen Birkenzweigen.

Ein anderer Unterstand, das ist schon in der Kirchhof-stellung, die sich durch den Friedhof — von dem der Friedhof weit genug entfernt ist — zieht, scheint äußerlich ganz gut fortgekommen zu sein, aber eine Granate, die abspringt, flog durch die Tür in die Tiefe. Alle Insassen wurden durch den Luftdruck getötet; einer kam mit dem Leben davon, aber der Luftdruck preßte ihm beide Augen aus dem Kopf.

Wenn man aus der grauen Bekränzung der zertroffenen Grabenteile kommt, ist's wie eine Erlösung zwischen dem nächtlichen grünen Aasentreiben der nicht beschädigten Streden. So sah einmal auch die Darowo-Höhe aus. Ein schmales, grünes Tal mit den vielen Eselnungen und Freundschaften und Eselnungen, die in Knochen geschaffen werden. Was will man? sagen die Verteidiger. Die Arbeit hat gekostet. Nachdem wir Darowo wieder hatten, haben wir's behalten. (Ab)

Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

Unsere literarische Sonntags-Beilage

„Unterhaltende Blätter“

enthält in der morgen erscheinenden Nummer 11:

Rasse. Von Hellmut Unger. — Historisches aus dem Reich der Nischen. Von Dr. Kurt Haack. — Die alten Kulturstätten an der Bagdadbahn. Von E. Hampe. — Am Sonntag. Gedicht von Marie Sauer. — Aus junger Ehe. Von E. Schöde-Peller.

den schwedischen Gesandten in Petersburg beauftragt, anlässlich des Torpedierungsversuchs, den ein russisches U-Boot am 19. Juli auf schwedischem Gebiet gegen den deutschen Dampfer „Eibe“ versucht hatte, bei der russischen Regierung Protest einzulegen.

Der Krieg der Türkei.

Neue verlustreiche Gefechte der Engländer gegen Araber in Mesopotamien.

Br. Basel, 22. Juli. (Eig. Drahtbericht. Zens. Vln.) Schweizer Blätter melden aus Petersburg: „Nowoje Wremja“ zufolge fanden in den letzten Tagen wiederholt Gefechte zwischen Arabern und den unter dem Befehl des Generals Lake stehenden englischen Truppen in Mesopotamien statt, die für die Engländer sehr verlustreich verliefen. Die rückwärtigen Verbindungen der Engländer wurden durch beträchtlich stark bewaffnete Araberabteilungen auf schwerste bedroht.

Die Ereignisse auf dem Balkan.

Rumänien noch immer schwankende Haltung.

Wien, 21. Juli. (Zens. Vln.) Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ berichtet aus Sofia: Aus Bukarest wird hierher gedruckt: In der rumänischen Hauptstadt wird demnächst ein wichtiger Kronrat abgehalten werden über die zukünftige Haltung Rumäniens, wobei entscheidende Beschlüsse gefasst werden sollen.

Ein neues Balkanunternehmen des Vierverbundes?

Br. Lugano, 22. Juli. (Eig. Drahtbericht. Zens. Vln.) Der oft gut unterrichtete italienische Kriegsberichterstatter Rampoloni drückt dem „Secolo“ aus Paris: Die Alliierten befestigen ihre Stellungen und treffen Vorrichtungen zum Abtransport der schweren Artillerie. Man möge nicht vergessen, daß die ganze Hoffnung auf der Artillerie beruhe, daß aber schlechtes Wetter und Nebel hinderlich wirken. Erstweilen spricht man in Paris wieder von Saloniki. General Sarraill wird nun bald die nötigen Kräfte vereint haben, um sich zu bewegen. Auch England wird Anstrengungen am Balkan machen. Die Persönlichkeit Lloyd Georges im Kriegsministerium bietet die nötige Garantie dafür. Die in Vrest gelandeten Truppen würden tatsächlich nach Saloniki geschickt werden. Die Portugiesen wollen an der französischen Front kämpfen, aber England möchte sie lieber in Mazedonien verwenden.

Zum Brande von Tatoi.

Wiederanbau des Sommerschlösses König Konstantin.

W. T.-B. Bern, 21. Juli. (Nichtamtlich.) Der griechische König bestimmte nach dem „Tempe“ den Wiederanbau des Schlosses Tatoi. Die königliche Familie nahm in Dekelia im Schloß der Königin-Mutter Wohnung.

Österreichischer Flugverkehr nach der albanischen Küste. (Von unserem Ni.-Sonderberichterstatter.)

Ni. Wien, 21. Juli. (Eig. Drahtbericht. Zens. Vln.) Der österreichische Lloyd beabsichtigt nach dem Krieg die Einrichtung eines Flugverkehrs nach der albanischen Küste und nach anderen Gegenden. Eine dem Lloyd angegliederte internationale Flugverkehrsgesellschaft soll die Beförderung von Passagieren und Postsendungen übernehmen.

Der Krieg über See.

Japanische Kriegsschiffneubaupläne.

Berlin, 22. Juli. (Zens. Vln.) Nach einer Kopenhagener Meldung des „A. L. A.“ hat die japanische Regierung beschlossen, vom Parlament für Kriegsschiffneubauten 254 Millionen Yen zu fordern, die auf sechs Jahre verteilt werden sollen. Für 1917 werden 45 Millionen beantragt.

Aus den verbündeten Staaten.

Die Zusammenkunft der Parlamentspräsidenten des Vierbundes.

(Von unserem Ni.-Sonderberichterstatter.)

Ni. Wien, 21. Juli. (Eig. Drahtbericht. Zens. Vln.) Anfangs Dezember findet in Berlin die auf Anregung des Reichspräsidenten Dr. Kaempf geplante Zusammenkunft der Parlamentspräsidenten des Vierbundes statt. Wie ich höre, soll die gemeinsame Aussprache über die durch das Kriegsbündnis geschaffenen Beziehungen zwischen den Verbündeten, die einen reichen Einblick auf die zukünftige Gestaltung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse zwischen den vier Staaten gewähren, von dem Vorsitzenden der Parlamente nach Kräften gefördert und verdichtet werden.

Ein großer Tag in der bulgarischen Sobranje.

Die allgemeine Politik des Kabinetts findet Zustimmung.

W. T.-B. Sofia, 22. Juli. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die Sofranje hat mit beträchtlicher Mehrheit den ersten Paragraphen des Budgets angenommen. Außer den Regierungsparteien stimmten dafür die Nationalpartei, welche durch die Rede ihres Führers Todorow der Lage eine entscheidende Wendung gab, sowie ferner einige Anhänger Genabiews, Agrarier und Demokraten. Andere Angehörige der demokratischen Partei gaben der weitverbreiteten Meinung wegen deren Fernbleibens von der Abstimmung Ausdruck. Die Abstimmung wird als ein großer Erfolg für die Regierung angesehen, da sie noch nie eine so große Mehrheit erzielte. „Echo de Bulgarie“ bemerkt dazu: So hat Takt und Patriotismus des Leiters der Regierung alle Schwierigkeiten beseitigt. Das Verhalten der nicht an der Regierung beteiligten Parlamentsgruppen war gleichfalls auf der Höhe der Lage. Die Rede Todorows zeigt wiederum, daß niemand in dieser für die Geschichte der bulgarischen Nation entscheidenden Stunde an die Hervorrufung

einer Krise denkt. Die allgemeine Politik des Kabinetts begegnete keinerlei Einwänden und konnte ihnen auch nicht begegnen, da man die Politik nach ihren Ergebnissen zu beurteilen pflegt, und die Ergebnisse der Politik Radelewows sind glänzend.

Die Neutralen.

Schwedische Anerkennung der korrekten deutschen Haltung.

Dagegen bittere Klagen über Rußland.

W. T.-B. Stockholm, 21. Juli. (Nichtamtlich.) Die schwedischen Zeitungen fahren fort, die korrekte Haltung der deutschen Regierung bezüglich der Verletzung der Neutralität anzuerkennen und zu besprechen und mit der rücksichtslosen Haltung Rußlands zu vergleichen. Die Blätter aller Richtungen betonen, daß man ungeduldig auf eine Erklärung aus Petersburg warte. „Svenska Dagbladet“ bringt unter der Überschrift „Was meint Rußland?“ einen Leitartikel, in dem es heißt: Man muß annehmen, daß sich an verantwortlicher Stelle in Rußland die Auffassung geltend zu machen beginnt, man könne Schweden nach Belieben behandeln. Mehrfach ist in der schwedischen Presse schon der Eindruck berührt worden, der sich jetzt in weiten Kreisen verbreiten und festsetzen wird. Dies sei die erste Folge des russischen Verlangens, das Baltische Meer als russisches Binnenmeer zu betrachten, in dem russische und englische Offiziere ganz willkürlich vorgehen könnten, seit Rußland befestigt sei und man sich als Herr fühle. Das Kosakenregiment mitten im schwedischen Fahrwasser, an das man uns scheinbar gewöhnen möchte, öffnet uns nur die Augen. Dazu also sollten die Rußlandbesetzungen dienen? Ist die beleidigende Untätigkeit der russischen Regierung in Bezug auf Kriegsgesetze, die unbedingt unverzüglich der Verletzung der Neutralität hätten folgen sollen, ein Beleg dafür, wie weit man sich aus ihren schönen Worten über die Heiligkeit des Völkerrechts und der berechtigten Interessen der kleinen Staaten verlassen kann?

Die Annahme der amerikanischen Marinevorlage.

Größere Bewilligungsfreudigkeit als im Repräsentantenhaus.

W. T.-B. Washington, 22. Juli. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Der Senat hat die Marinevorlage angenommen, die ein Bauprogramm für drei Jahre vorsieht, darunter 4 Dreadnoughts und 4 Schloßkreuzer, die sofort gekauft werden sollen. Dieses Gesetz erfordert an Ausgaben für das erste Jahr 815 800 000 Dollar, was um 45 800 000 Dollar mehr ist, als das von dem Repräsentantenhaus angenommene Gesetz vorgesehen hatte.

Deutsches Reich.

* Staatssekretär Dr. Helfferich in Stuttgart. W. T.-B. Stuttgart, 21. Juli. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Der „Staatsanzeiger“ meldet: Der Staatssekretär des Reichsamts des Innern Dr. Helfferich ist Donnerstagmittag nach 12 Uhr in Stuttgart eingetroffen, um seinen Antrittsbesuch in seiner neuen Amtseigenschaft bei seiner königlichen Majestät zu machen. Er wurde am Bahnhof im Auftrag des Ministerpräsidenten Dr. v. Weizsäcker von dem stellvertretenden Kongleibdirektor im Staatsministerium, Landrichter Rüping, empfangen. Um 1 Uhr wurde der Staatssekretär von Seiner Majestät dem König in Audienz empfangen und darauf zur königlichen Frühstückstafel zugezogen. Der Staatssekretär, der den Nachmittag zu verschiedenen Besprechungen benutzte und den Abend im Hause des Ministerpräsidenten verbrachte, reist heute mittag nach Berlin zurück.

* Auszeichnung Dr. Spahn. Br. Berlin, 21. Juli. (Eig. Drahtbericht. Zens. Vln.) Dem Vorsitzenden der Zentrumskraktion des Reichstags, Wirkl. Geh. Oberjustizrat Dr. Spahn, Oberlandesgerichtspräsidenten in Frankfurt a. M., ist der Charakter als Wirklicher Geheimrat mit dem Prädikat Exzellenz verliehen worden.

* Die bulgarische Kolonie in Berlin. W. T.-B. Berlin, 21. Juli. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Der bulgarische Studentenverein Rodina (Die Heimat) Berlin. Vorsitzender Stud. jur. Christo Radoslawow, Sohn des bulgarischen Ministerpräsidenten, veranstaltete gestern seinen ersten größeren Abend mit geladenen Gästen. Der Vorsitzende begrüßte die überaus zahlreich erschienene bulgarische Kolonie und Freunde auf deutsch. Dann folgten dundsbrüderliche Ansprachen vom Professor Dr. Kahner, Präsident des deutsch-bulgarischen Vereins, vom bulgarischen Gesandten Rihow, deutsche und bulgarische Vorträge, bulgarische Dichtungen und Lieder. Schließlich wurden Begrüßungsgramme an die Mitglieder des Vereins, vor allem an den bulgarischen Ministerpräsidenten, abgesandt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Die städtische Lebensmittelversorgung.

Der Regierungspräsident Herr Wirkl. Geh. Oberegierungsrat Dr. v. Reister hat leithin Veranlassung gehabt, zur Frage, ob unsere städtischen Behörden und insbesondere Herr Oberbürgermeister Gläffing in der Erfüllung der ihnen obliegenden Aufgaben hinsichtlich der Versorgung unserer Mitbürger mit den notwendigen Lebensmitteln richtig vorgegangen sind oder nicht, Stellung zu nehmen. Der Herr Regierungspräsident hat sich dazu wie folgt ausgesprochen:

„Wie die für die Stadt Wiesbaden verantwortlichen Stellen unter Führung unseres Oberbürgermeisters der schwierigen Lage Herr geworden sind, als im Frühjahr bei einem unerwartet großen Zustrom von Ausgüsten sich Knappheit gerade in den Nahrungsmitteln herausstellte, auf welche die Fremden zu ihrem Wohlbefinden bei uns in erster Linie Wert legen müssen, verdient die allergrößte Anerkennung. Es ist der Initiative der städtischen Verwaltung, die ich aufs wärmste an zuständiger Stelle beifürworte, zu verdanken, daß die Reichsleischstelle für die Ausfremden besondere Gleichgewichtsungen vorgenommen hat. Nur dadurch war es möglich, den Ausgüsten eine größere Menge Fleisch zuzuwenden als den Einheimischen. Dies war aber ein Gebot der Notwendigkeit, wenn anders nicht die schwersten wirtschaftlichen Schäden in den Betrieben des Kunstgewerbes, von deren Wohlergehen Jehtau-

fende unserer minderbemittelten und unbemittelten Mitbürger abhängig sind, in Erscheinung treten sollten. Nach gerechter allgemeiner Verteilung der vorhandenen Fleischmengen und der anderen hauptsächlichsten Lebensmittel ist denn auch bald die nötige Beruhigung wieder eingetreten, insbesondere hat das stundenlange Warten vor den Verkaufsstellen weggelassen werden können. Auch im Großverkauf von Lebensmitteln bewegt sich die Stadt Wiesbaden durchaus auf einer großzügigen Linie. So viel ich weiß, sind in Wiesbaden verhältnismäßig viel mehr städtische Gelder zum Einkauf von Lebensmitteln festgelegt worden, als z. B. in der großen Nachbarstadt Frankfurt a. M., deren Verwaltung bekanntlich den Bedürfnissen der breiten Schichten der Bevölkerung ein sehr wachsam Auge zuwendet. Wenn die Kartoffelversorgung in letzter Zeit in Wiesbaden den Erwartungen nicht entsprochen hat, so trägt die Stadt hieran auch nicht die allgeringste Schuld. Gleiche und noch größere Schwierigkeiten liegen auch anderwärts vor. Für Fleischmengen ist rechtzeitig gesorgt worden. Glücklicherweise hat außerdem mittlerweile die Ernte der Frühkartoffeln, die das kühle Wetter verzögert hatte, ihren Anfang genommen. Dafür, daß alle Lebensmittel, bis auf Brotgetreide, so teuer sind, kann die Stadtverwaltung gleichfalls gar nichts. Dies liegt in den Erscheinungen, die der große Krieg allerwärts, auch bei den Feinden, zeitigt hat. Wucherischen Ausbeutungen der Bevölkerung wird scharf aufgepaßt. Einzelne Fälle sollten unter genauer näheren Angaben sofort der Polizei gemeldet werden, damit ihnen nachgegangen werden kann. Allgemein gehaltene Klagen über Nahrungsmittel, wie sie die Eingaben an die Behörden vielfach aufweisen, sind nicht zweckdienlich. Der Wiesbadener Bevölkerung geht es durchaus nicht schlechter als der an anderen Orten. Sie sollte mit Stolz anerkennen, was ihre Selbstverwaltungsförderung zurzeit leisten und ihnen jede Unterstützung gewähren. Wer in den inneren Betrieb im Rathaus hineingeht, hat, weiß, welche Fälle von aufreibender Arbeit dort geleistet wird. Daß der Oberbürgermeister, der Bürgermeister und seine Mitarbeiter vor keinen Anstrengungen zurücktreten und ganz in der Pflege der Wohlfahrt unserer städtischen Bevölkerung in diesen schweren Zeiten aufgehen, darüber herrscht bei allen Eingeweihten auch nicht eine Spur von Zweifel. Um so erstaunlicher klingen unter diesen Umständen die Stimmen der Leute, die an dem, was hier geschieht, im geheimen — leider sogar oft unter Verbreitung von groben Lügen — herumrörgeln und damit die öffentliche Stimmung zu vergiften bemüht sind. Ich habe die Polizeibehörde ersucht, den Urhebern unwahrer Nachrichten über die städtische Lebensmittelversorgung mit Nachdruck nachzutreten und gegen alle falschschüttigen Seher und Verbreiter von gemeinen Nachreden und niedrigen Unterstellungen in Bezug auf die leitenden Herren der Stadtverwaltung ebenso rücksichtslos einzuschreiten wie gegen das Weitertragen anderer unserm Vaterland schädlicher falscher Gerüchte. Ich würde mich freuen, wenn die Polizei bei der Erfüllung dieser Aufgabe von allen Bürgern, welche die durch den Krieg bedingten sicherlich ärgerlichen und empfindlich störenden Unterbrechungen ihrer gewohnten Lebensbetriebe dem einzigen gewaltigen Gedanken untergeordnet vermögen, der uns jetzt alle bewegt — und diese Bürger sind doch glücklicherweise in erdrückender Mehrheit — verständnisvoll und erfolgreich unterstützt würde.“

Der Herr Regierungspräsident hat sich damit einverstanden erklärt, daß von diesen Ausführungen auch in der Öffentlichkeit Gebrauch gemacht werde. Er wünscht damit ausdrücklich kundzutun, wie es Zeit ist, daß auch einmal jemand die städtische Verwaltung öffentlich in Schutz nimmt.

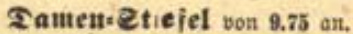
— Trauerfeier. Im Sterbehause Wiesbadener Straße 88 in Sonnenberg fand gestern vormittag eine Trauerfeier für den verstorbenen Professor J. v. Nachau statt, der viele Freunde und Bekannte des Verstorbenen beizuhnten. Herr Pfarrer Schüller hielt die Gedächtnisrede. Der Wallbühner Sängerkhor umrahmte die Feier mit zwei stimmungsvollen Choralen. Nach der Feier wurde der mit Blumen und Kränzen reich geschmückte Sarg auf den bereitstehenden vier-spännigen Leichenwagen gehoben behufs Überführung nach dem Nordfriedhof, wo die Beisetzung in der Familiengruft erfolgte. Auf einem Altar wurden die zahlreichen Orden des Entschlafenen dem Leichenwagen vorangetragen.

— Gewerbe- und Kaufmannsgerichtswahlen. Eine Verordnung des Bundesrats vom 20. Juli 1916 verlängert die Amtsdauer der Richter der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte, so weit sie vor dem 31. Dezember 1917 abläuft, bis zu diesem Tage. Die Gründe, die für die bisherigen Verlängerungen (Verordnungen vom 17. September 1914 und vom 28. Juli 1915) maßgebend waren — Abwesenheit der Mehrzahl der Wahlberechtigten von der Heimat — bestehen fort. Zur Ergänzung der durch die Einberufungen stark zusammengefallenen Beisitzerkollegien ohne Vorname von Neuwahlen wird dem Reichstag ein Gesetzentwurf vorgelegt werden.

— Gemeindehaus für die Marktkirchengemeinde. Die evangelische Gesamtkirchengemeinde hat bekanntlich ein Haus an der Dohleimer Straße zu dem Zweck erworben, in ihm ein Haus für die Marktkirchengemeinde und in dem Hinterhaus eine Zufluchtsstätte für gefallene Mädchen einzurichten. Zurzeit werden unter der Leitung des Architekten Thomae größere Umbauarbeiten an dem Haus vorgenommen. Bis zum Oktober müssen dieselben beendet sein, weil das Haus zum 1. dieses Monats seiner neuen Bestimmung übergeben werden soll.

— Handel mit Lebens- und Futtermitteln. Es wird den Interessenten empfohlen, sich mit der Bundesratsverordnung vom 24. Juni d. J., betreffend den Handel mit Lebens- und Futtermitteln, und die Bekämpfung des Kettenhandels, näher bekannt zu machen. Besonders wird hiermit darauf hingewiesen, daß vom 1. August d. J. ab der Handel mit Lebens- und Futtermitteln nur solchen Personen gestattet ist, denen eine Erlaubnis zum Betrieb dieses Handels erteilt worden ist. Dies gilt auch für Personen, die bereits vor diesem Zeitpunkt Handel mit Lebens- oder Futtermitteln getrieben haben. Diese Vorschrift findet keine Anwendung auf: 1. den Verkauf selbstgemauener Erzeugnisse der Land- und Forstwirtschaft, des Garten- und Obstbaus, der Geflügel- und Fliegenzucht, der Jagd und Fischerei; 2. Kleinhandelsbetriebe, in denen Lebens- oder Futtermittel nur un-mittelbar an Verbraucher abgesetzt werden; 3. Per-

Eröffnung der Schriftleitung: 12 bis 1 Uhr



Telephon 2439.

Corruption = 100

Für Serien und Reise!

1000 Paar

Turnschuhe, Segeltuch, Lederhose und Fied
23-29 nur 1.78 30-35 nur 1.98 36-42 nur 2.25

**Enorm
billig.**

Sandalen 27-30 nur 3.75, 31-35 nur 3.95.
Wischleder-Schuhstiefel 27-35 nur 7.95 und 7.50.
Braune Stiefel mit und ohne Ledappan 27-35 9.50 und 7.95.
Starke Arbeiterstiefel, harte Schuhstiefel einige Tausend Paar am Lager.

Damen-Hauschuhe in Stramin, blauem Tuch 1.98, 1.58, 98 Pf.
Damen-Halbhuhe 12.50, 10.50, 9.50 und 8.99, sehr billig.
Damen-Spangenschuhe 9.50, 7.50, 6.50, 5.95 und 4.95.
Damen-Stiefel in Vorkalt, Chevreau, imitiert Chevreau
18.50, 16.50, 14.50, 12.50, 10.50 und 9.50.
Weiße Damen-Schuhstiefel nur 5.75.

:: Nischenwahl in Schuhwaren ::
Selbst Fachmann.

Kuhn's Schuhgeschäfte, Wiesbaden.

Gerüstmacher 623b.
Wesstr. 26. Bleichstr. 11.
Eigene Reparaturwerkstätte.

Zum Backen u. Kochen

gleichgut verwendbar,
empfiehlt:

Gerstenmehl ohne
Grünkernmehl Marken
Maismehl u. jedes
Maisgriess Quantum
Kraftsuppenmehl

Herrnmühle.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 21. Juli 1916,
nachmittags 3 Uhr, versteigere ich
zwangsweise öffentlich und meist-
bietend gegen gleich bare Zahlung
im Hause

Ruisenstraße 46,

(Eingang Laden Schwalbacher Str.):
22 Guständer, 9 verschiedene Hüte
für Damen u. Kinder, Messing-
stange, 2 Erker für Schaufenster,
1 Kabinetschrank mit Kuhl, 2 Sessel
(weiß) u. 1 kleine Kabinetschrank.
Versteigerung vorabsehtlich be-
stimmt.

Wiesbaden, den 22. Juli 1916.
Ged. G. Gerichtsvolkzieher,
Rheingauer Straße 6, 2 St.

Zuschneider

liefert elegante Herren-Kleider, auch
Reparaturen, Änderungen u. Aus-
bügeln. Beste Ausführung bei bill.
Preisen. Sedanplatz 7, 1. St.

H. Schmidt.

Künstl. Blumen

für Mode u. Dekor. stets Neuheiten.
Gummischlauch eingetroffen. Faden-
u. Porzellanbinden für Bildschmud.
Paff. Geschenke a. Silberhochzeit vor-
rätig. Trauerkränze und Palmen.

P. von Santen,
Kunstbl.-Gesch., Mauritiusstraße 12.

Im Kampfe für das Vaterland fand am 6. d. M.
der im Vorbereitungsdienst hier befindliche Justiz-
anwärter

Karl Staudigel

den Heldentod.

F 230

Ehre seinem Andenken!

Wiesbaden, den 20. Juli 1916.

Der aufsichtführende Amtsrichter.

Seit 9 Jahren schon

besinziere und reinige ich hier
und in Diebstahl die **Gerüstmacher**
im Abonnement, und bitte um
weitere Aufträge.

Dr. Rudels
Perolit-Werke,

Abteilg. Wiesbaden,
Ruisenstraße 5, Gartenhaus P. 1.
Gerüstmacher 1721.

Verlangen Sie aufklärende Drucksachen.

Pfirsche zum Einmachen

Pfund 40 Pf., Stachelbeeren zum
Einmachen Pfund 38 Pf.
Kirchner, 2 Rheingauer Straße 2.

**Schwarze Kleider,
Schwarze Blusen,
Schwarze Röcke,
Trauer-Hüte,
Trauer-Schleier,
Trauer-Stoffe,**

vom einfachsten bis zum
allerfeinsten Genre.

S. Blumenthal & Co.,
Kirchgasse 39/41.
K 90

Für die vielen Beweise
herzl. Teilnahme sagen
wir unsern

besten Dank.

Familie
Peter Born,
Sonnenberg.

Gestern mittags 12 1/2 Uhr entschlief sanft nach langem,
schwerem Leiden mein lieber Mann, mein guter Vater, unser
lieber Schwiegervater und Großvater,

der Privatier

Joh. Bades.

im Alter von 85 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Luise Bades.

Hans Bades, 3. St. im Felde.

Frau Annie Bades.

Wiesbaden, Kirchgraben 8, den 22. Juli 1916.

Die Beisetzungsfeier findet am Montag, den 24. Juli, vormittags
10 1/2 Uhr, von der Leichenhalle aus auf dem Südfriedhof statt.

Gestern abend entschlief sanft nach kurzem Krankenlager
im 70. Lebensjahre unsere gute, treusorgende Mutter, Schwieger-
mutter und Großmutter,

Frau Auguste Ohms, Witwe,

geb. Lampe.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Friedrich Ohms,
Rektor.

Wiesbaden, den 22. Juli 1916.
Gustav-Kloppstraße 10.

Die Beisetzungsfeier findet hier am Dienstag, den 25. Juli,
10 1/2 Uhr, statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teil-
nahme beim Hinscheiden

Seiner Exzellenz, Wirklicher Staatsrat
Professor

John von Rachau

sagen ihren herzlichsten Dank

Die Hinterbliebenen.

Nachruf.

Am 13. d. Mts. starb den Heldentod fürs Vaterland, infolge Schrapnellschusses,

Herr Wilhelm Nückler,

Landwehrmann.

Ich verliere in dem Verstorbenen einen langjährig bewährten, treuen und fleißigen
Mitarbeiter, dem ich ein ehrenvolles Andenken bewahren werde.

Carl Ruf,

in Firma Christian Tauber, Photohaus.

Wiesbaden, Kirchgasse 20, den 21. Juli 1916.

